Das Scheitern der russischen Gegenoffensive.

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin).

Als es den Russen gelungen war, am Sanabschnitt eine neue Front zu bilden und von neuem den Widerstand aufzunehmen, wurde sowohl in den russischen offiziellen Generalstabsberichten wie auch in den russischen Presseäußerungen verschiedentlich auf eine beabsichtigte und zum Teil schon durchgeführte Neugruppierung der russischen Streitkräfte hingewiesen. Sie ist auch anscheinend inzwischen erfolgt und hat sich zunächst in einer Gegenoffensive gezeigt, die auf zwei weit voneinander entfernt liegenden Punkten gleichzeitig einsetzte. Es lassen sich jetzt schon die Ergebnisse und Folgen dieses russischen Gegenvorstoßes erkennen, die sich in den kurzen Worten zusammenfassen lassen, daß der Vorstoß gänzlich gescheitert und in keiner Weise imstande gewesen ist, die Operationen der Verbündeten aufzuhalten und in nachteiliger Weise zu beeinflussen.

Der eine russische Gegenvorstoß erfolgte in der Gegend südlich und südöstlich von Lemberg. Die Verbündeten waren mit einem Teile über den Dnjestr bei Zurawno bereits über den Fluß herübergekommen. Diese Truppen hatten im allgemeinen die Front nach Norden genommen, und ihre weitere Vormarschrichtung war unmittelbar auf Lemberg gerichtet. Der rechte Flügel mußte etwa bei Zurawno angenommen werden. Von dort bog die Front der Verbündeten nach Süden in der Richtung auf Stanislau und Nadworna, und war nach Osten gerichtet. Bei Nadworna bog die Front wieder nach Osten um. Der russische Angriff richtete sich gegen die vorspringenden Teile bei Zurawno und die sich südlich anschließende Front bis Stanislau. Es bestand also augenscheinlich die Absicht, diesen ganzen Teil einzudrücken, und dadurch die Verbindung zwischen den beiden Armeen Linsingen und Pflanzer-Baltin, die durch die siegreichen Kämpfe der letzten Tage hergestellt worden war, wieder zu zerreißen. Die Versammlung starker neuer Kräfte in der Gegend südöstlich von Lemberg war mit Hilfe des leistungsfähigen und weitverzweigten Eisenbahnnetzes im Rücken der Russen durchführbar gewesen. Da die russische Heeresleitung aber schwerlich noch über starke Reserven im Innern des Landes verfügte, können diese Kräfte der Hauptsache nach nur anderen Teilen der weit ausgedehnten Schlachtfront entnommen worden sein, die dadurch vielfach erheblich geschwächt worden ist. Die russische Gegenoffensive hatte zunächst einige örtliche Erfolge, die aber nur ein bis zwei Tage anhielten, bis die von der höheren Führung der Verbündeten angeordneten Gegenmaßregeln wirksam geworden waren. Alsdann war die Kraft der russischen Offensive schon wieder erschöpft, und sie war nicht einmal imstande, die erzielten Vorteile festzuhalten. Die Verbündeten hatten es, als sie von überlegenen feindlichen Kräften plötzlich angegriffen wurden, nicht auf einen Entscheidungskampf ankommen lassen, sondern hatten ihre vorderen Truppen zurückgenommen, und sich auch nicht gescheut, einen Teil des schon eroberten Geländes wieder aufzugeben. Gerade darin zeigt sich die Kunst der höheren Führung, daß sie sich nicht hartnäckig auf einen Punkt oder eine Stellung verbeißt, sondern im richtigen Augenblick auch auszuweichen versteht. Die Verbündeten haben im Laufe der letzten Kämpfe bereits wiederholt gezeigt, daß sie Meister in dieser Art der Kriegführung sind. Es gilt dies sowohl für die größten Verhältnisse, wie es Hindenburg mit der Zurücknahme des ganzen Heeres getan hat, wie auch für kleinere Verhältnisse wie im vorliegenden Falle. Nachdem die Armee Linsingen ihre gefährdetsten Teile auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen hatte, konnte sie alsbald wieder selbst die Offensive ergreifen und den Gegner auf den Dnjestrabschnitt zurückwerfen. Nach den letzten Meldungen sind auch die meisten von ihm noch besetztgehaltenen Brückenköpfe wieder erobert worden. Und es kann jetzt der Kampf um den Flußübergang selbst beginnen.

Somit sind die taktischen Erfolge, die die Russen durch ihren Vorstoß teilweise erzielt hatten, wieder gänzlich ausgeglichen. Einen großen strategischen Erfolg haben sie aber überhaupt nicht erzielt. Dieser hätte nur stattgefunden, wenn die Wucht des russischen Angriffes so groß gewesen wäre, daß er das Vorgehen der Verbündeten auf allen übrigen Teilen zum Halten gebracht hätte. Dies ist aber keineswegs der Fall gewesen. Im Gegenteil, die Verbündeten haben auf der ganzen übrigen Front weitere bedeutende Erfolge erzielt. Oestlich von der Armee Linsingen hat die österreichisch-ungarische Armee Pflanzer-Baltin die Russen vom Pruthabschnitt zurückgeworfen, das zwischen diesem und dem Dnjestrabschnitt gelegene Gelände erobert, einen Teil der feindlichen Brückenköpfe am Dnjestr stürmender Hand genommen, und an einzelnen Punkten auch bereits den Fluß selbst überschritten. Gleichzeitig wurde auch der Vormarsch in der Richtung auf Stanislau fortgesetzt, und die Russen, wo sie sich diesem Vorgehen entgegensetzten, geschlagen und geworfen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, in Fortsetzung des bisherigen Vormarsches in die Flanke derjenigen russischen Abteilungen zu stoßen, die noch im Kampf um Stanislau begriffen sind. Auf diese Weise haben sich außerordentlich günstige taktische Verhältnisse entwickelt, deren Ergebnisse sich in den nächsten Tagen zeigen werden.

Der russische Vorstoß ist für die Verbündeten in dem westlich der Armee Linsingen gelegenen Abschnitte die Veranlassung gewesen, den Kampf, der dort eine Zeitlang geruht hatte, erneut wieder aufzunehmen. Es handelt sich hier hauptsächlich um den Angriff gegen die befestigten Stellungen von Mosziska an der Straße Przemysl—Lemberg. Hier sind die Kämpfe noch im Gange, ohne daß bisher eine Entscheidung gefallen wäre. Dasselbe ist auch östlich von Jaroslau der Fall, wo die Russen ebenfalls in befestigten Feldstellungen fechten. Die Angriffsbewegung der Verbündeten hat sich über Jaroslau hinaus nach Norden erstreckt, wo die Russen seit längerer Zeit im Besitze des Brückenkopfes von Sieniawa am Sanflusse waren. Er ist von den Verbündeten wiedererobert worden. Aus allen diesen Erfolgen, die die Verbündeten auf der weit ausgedehnten Schlachtfront vom untern Sanflusse bis an die rumänische Grenze erzielt haben, geht deutlich und klar hervor, daß die russische Gegenoffensive vollkommen gescheitert ist.

Ebenso erfolgreich sind die Kämpfe der Deutschen auf dem nördlichen Heeresflügel verlaufen. Hier waren die Russen nach Heranführung bedeutender Verstärkungen über Mitau gegen den linken Flügel der Deutschen bei Szawle und an der Dubissa vorgegangen. Die Angriffe wurden überall abgewiesen, worauf die deutsche Offensive einsetzte. Bei Szawle und östlich der Dubissa wurden mehrfache Erfolge erzielt. Besonders bemerkenswert ist es, daß die Deutschen auch an allen denjenigen Punkten, wo wochenlang die Kämpfe vollkommen geruht hatten, erneut offensiv vorgegangen sind. So bei Praszynsz und in der Gegend westlich von Warschau am Rawkaabschnitt, an beiden Stellen wurden bedeutende Teile der russischen Hauptkampfstellung erobert, zahlreiche Gefangene gemacht und dem Gegner reiche Beute an Kriegsmaterial abgenommen. Die Russen fürchten anscheinend ein weiteres Vorgehen der Deutschen gegen Kowno, das zu einer Einschließung und Belagerung dieser Festung führen könnte, und haben deshalb einen neuen Gegenangriff gegen diejenigen deutschen Truppen angesetzt, die die Straße Mariampol—Kowno erreicht hatten. Die hier zur Verwendung gekommenen neuen russischen Verstärkungen sind anscheinend über Olita, vielleicht auch von Grodno her, vormarschiert. Auch hier sind die Kämpfe noch nicht entschieden. Im allgemeinen befinden sich die Deutschen aber auch auf diesem nördlichen Heeresflügel überall im siegreichen Vorgehen. Die russische Gegenoffensive ist auch hier gescheitert.

(e.)

Die deutschen Eisenbahnkompagnien in Galizien.

Aus dem K. u. K. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armee-Oberkommandant Se. K. u. K. Hoheit der Herr Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat geruht, nachstehendes Befehlsschreiben zu erlassen: Die unter meinem Oberbefehl in treuer und selbstloser Gemeinsamkeit mit ihren österreichisch-ungarischen Kameraden tätigen deutschen Eisenbahnkompagnien haben an der schwierigen Wiederherstellung der gründlich zerstörten Eisenbahnen des nordöstlichen Kriegsschauplatzes in hervorragender Weise mitgewirkt und dabei neuerlich zahlreiche Beweise edelster Pflichterfüllung und fachlicher Tüchtigkeit gegeben. Ihrer beispielgebenden Manneszucht und ihrem unermüdlichen Arbeitseifer ist es heute zu danken, daß der Bau der Bahnen mit dem Vordringen der Armee gleichen Schritt hielt und deren Erhaltung sicherte. Indem ich die braven deutschen Eisenbahnkompagnien zu ihren glänzenden Leistungen beglückwünsche, spreche ich allen ihren Offizieren und der gesamten Mannschaft meine lobende Anerkennung und den Dank im Namen unserer gemeinsamen Sache aus.

v. Mackensen Ehrenbürger von Zoppot und Hohensalza.

Generaloberst v. Mackensen ist, wie uns gemeldet wird, zum Ehrenbürger von Zoppot ernannt worden. Der siegreiche Führer unserer in Galizien kämpfenden Truppen ist auch von Hohensalza vor einigen Tagen zum Ehrenbürger ernannt worden.

Das Befinden des griechischen Königs.

× **Berlin**, 14. Juni.

Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt über das Befinden des Königs der Hellenen von gestern abend 10 Uhr bekannt: Die Temperatur betrug 37,2 Grad, der Puls 106, die Atmung 22. Trotz der Schwäche schreitet die Besserung fort. — Da das Befinden des Königs keinen Anlaß mehr zu Befürchtungen gibt, reisen die Professoren Eiselsberg und Kraus wieder ab. Beiden hat der König das Großkomthurkreuz des Erlöserordens verliehen. Die griechische Presse widmet den beiden Gelehrten Worte tiefster Dankbarkeit.

Die Erfolge unsrer U-Boote.

Die englische Admiralität behauptet immer, daß der Unterseebootkrieg Deutschlands für Englands Handel nur von untergeordneter Bedeutung sei. Zu diesem Zwecke werden in den offiziellen Berichten ein paar versenkte Dampfer der großen Zahl von angeblich aus- und eingelaufenen Handelsschiffen gegenübergestellt. Aus der englischen Presse heraus hört man dagegen öfter, wie man in Wirklichkeit über den Kampf unsrer U-Boote denkt. So schreibt der Flottenkorrespondent der „Morningpost": 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört! Das ist eine große Zahl. Der Unterseebootkrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die Werften, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischerfahrzeuge „Bellfare" und „Lauresfina" die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden. — Inzwischen ist aber wieder eine ganze Reihe von feindlichen Schiffen torpediert worden. Aus London wird gemeldet, daß der Trawler „Intrepid" aus Lowestoft durch ein Unterseeboot versenkt worden ist, ebenso wurde der Trawler „Plymouth" torpediert. Seine Besatzung wurde gerettet. Ferner berichtet der „Rotterd. Cour". aus London: Vierzig Meilen südlich Oldhead auf der Höhe von Kinsale wurde wieder ein Trawler aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Nahrung 24 Stunden in Booten umher. Die „Eastanglian Daily Times" melden, daß ein Schiff mit Stückgütern vor einigen Tagen bei Aldeburgh an der Ostküste von Suffolk durch ein feindliches Unterseeboot torpediert wurde. Es maß 3000 bis 4000 Tonnen und kam von Buenos Aires. Eine andre Meldung besagt, daß es sich um die „Leuctria" (3027 Tonnen) handle. — Ferner ist das Fischerfahrzeug „Waago" aus Grimsby in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Am stärksten macht sich die erfolgreiche Tätigkeit unsrer Unterseeboote durch

das starke Steigen der englischen Lebensmittelpreise bemerkbar, über das wir schon wiederholt berichteten.

Jetzt schreibt der „Manchester Guardian" in einem Leitartikel: In Manchester stiegen die Fleischpreise um 40 bis 50 Proz., die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Proz. Fast alle Lebensmittel, wie Reis, Erbsen, Bohnen, stiegen entsprechend. Diese Steigerungen sind für die Haushalte der Mittelklasse unbequem, aber für die Armen bereits jetzt eine Tragödie. Deutschland und Oesterreich-Ungarn begegnen der Gefahr mit Maßregeln wirksamer Sparsamkeit, die sie dagegen sichern, aus Mangel an Lebensmitteln geschlagen zu werden.

Verlust eines großen englischen Dampfers?

(Privattelegramm.)

+ **Stockholm**, 14. Juni.

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Vidar" berichtete, daß während seines Aufenthaltes in Kirkwall ein holländischer Dampfer die gerettete Besatzung eines großen Dampfers der Wilsonlinie an Land setzte. Die offiziellen englischen Berichte verheimlichen diesen Verlust.

Die Wehrfrage in England.

Eine Versammlung der freien Kirchen nahm, wie aus London gemeldet wird, eine Resolution an, in der die Erklärung des Premierministers begrüßt wird, wonach die Rekrutierung befriedigende Fortschritte macht. Weiter wird die Freude darüber ausgedrückt, daß das Freiwilligensystem sich bewährt hat, und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung die freiwillige Unterstützung für die Durchführung des Krieges finden wird, ohne Methoden anzuwenden, die die Nation ernstlich spalten und die Sicherung des Reiches gefährden würden.

Lloyd George sagte in einer Rede in Cardiff: Ich will nicht von Staatszwang reden. Das ist ein unangenehmer Gegenstand; aber es ist am Platze, die Drückeberger daran zu erinnern, daß die Reichsverteidigungsakte besteht, die der Regierung bereits gewisse Befugnisse zum Zwange gibt. Ich würde eher vorziehen, daß sie die Arbeit freiwillig leisten.

Die französischen Finanzen.

Laut „Temps" betrug der Ertrag der indirekten Steuern und Monopole in Frankreich im Mai 1915 246 036 400 Franken. Er weist gegen Mai 1914 einen Ausfall von 62 899 200 Franken auf. Der Ausfall der ersten fünf Monate im Jahre 1915 betrug gegen denselben Zeitraum im Vorjahre 357 206 500 Franken. Der Bericht des Finanzministeriums zu der Statistik hebt hervor, daß die Lage trotz der Besserung, die besonders bei den Zöllen (größtenteils Einfuhrzoll für Heeresbedarfsartikel) festzustellen sei, im allgemeinen stationär sei, was namentlich auf den monatlich sich vergrößernden Ausfall der indirekten Steuern zurückzuführen sei.

Ferner meldet der „Temps": Der Ueberschuß der Auszahlungen bei den Sparkassen Frankreichs zwischen dem 1. Januar und dem 10. Juni 1915 betrug gegen die Einlagen 60 997 [illegible] Franken.

Berufung eines Deutschen gegen ein englisches Todesurteil.

* **Amsterdam**, 14. Juni.

Wie die „Daily Mail" meldet, hat der Deutsche Müller, der am letzten Freitag wegen angeblicher Spionage in England zum Tode durch Erschießen verurteilt wurde, Berufung gegen dieses Urteil eingelegt.

Acht Spione in Lüttich gerichtet.

Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsre Feinde eine große Anzahl von Spionen, die im Inlande und in den von unsern Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln und an bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weitverzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spionagezentralen befinden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine Hauptorganisation, die ihren Sitz in Maastricht hat, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie alle Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht Lüttich hat über diese Spione, die durchweg geständig waren, am 7. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen. Wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche. Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden, und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken eingejagt haben.

Kardinal Mercier und die Wache in Mecheln.

Am Donnerstag wurde, wie aus Brüssel berichtet wird, Kardinal Mercier vor dem Stadttore von Mecheln in eine Straßenkundgebung verwickelt, die zu einem leichten Auftritt mit der Wache führte. Der Kardinal wollte sich nach Brüssel begeben und kam zu Fuß, von einigen hundert Personen gefolgt, an die deutschen Posten. Vorschriftsgemäß wurde nach dem erforderlichen Ausweis gefragt. Außerdem konnte die Wache nicht ohne weiteres eine solche Menge durchziehen lassen. Einer der den Kardinal begleitenden Geistlichen protestierte gegen dieses ordnungsgemäße Vorgehen der Soldaten und gegen die Zurückdrängung der Menge. Der Kardinal und eine kleine Anzahl seiner Begleiter durften passieren. Außerhalb der Stadt bestieg der Kardinal einen ihm von Brüssel entgegengeschickten Wagen und fuhr weiter. Zu dieser Kundgebung auf offener Straße gab der Umstand Veranlassung, daß Mecheln wegen des inzwischen beendeten Streiks in den Eisenbahnwerkstätten noch unter Verkehrssperre für Fuhrwerke gestanden hatte.

Die Kämpfe um die Meerengen und im Kaukasus.

Der amtliche türkische Bericht vom 11. Juni über die Kämpfe an den Dardanellen und am Bosporus meldete uns

die Beschädigung und Versenkung zweier russischer Torpedobootszerstörer

im Schwarzen Meer durch die „Midilli". Es handelt sich hier um ganz neue Einheiten vom Typ Bespokoiny, da die Schiffe dieser Klasse erst im Jahre 1913 und 1914 gebaut wurden; ihre Wasserverdrängung beträgt 1100 Tonnen, ihre Schnelligkeit beläuft sich auf 35 Knoten, bestückt sind sie mit drei 10,2-Zentimeter-Geschützen, mit Maschinengewehren und fünf großkalibrigen Torpedorohren. Die Besatzung dieser Schiffe beträgt 125 Mann. Am gleichen Tage gelang es der türkischen Artillerie auf Gallipoli, ein feindliches Munitionsdepot in die Luft zu sprengen.

Sowohl der amtliche Bericht vom nachfolgenden Tage, wie der letzte vom 13. Juni, den wir hier wiedergeben, konnten

das Zurückweisen der wiederholten feindlichen Angriffe bei Seddil Bahr,

melden, wobei der Gegner beträchtliche Verluste erlitt:

× **Konstantinopel**, 13. Juni. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind abermals bei Seddil Bahr, wo er unseren rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgendeine Wirkung zu erzielen. Unsre anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Auch auf dem kaukasischen Kriegsschauplatze hatten die Türken einen schönen Erfolg errungen, indem

die Russen bei Olty zurückgeworfen

wurden und hierbei etwa 1000 Mann Verluste erlitten:

× **Konstantinopel**, 12. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: **An der Kaukasusfront hatten die Russen, die am 9. Juni durch unsre Gegenangriffe bei ihrem Vorrücken in Richtung Olty zurückgeworfen waren, bei diesem Zusammenstoß ungefähr 1000 Mann verloren. Zwei Offiziere und eine Anzahl Soldaten wurden von uns gefangengenommen.**

Wir haben seinerzeit schon die Auflösung der russischen Bosporusarmee gemeldet; nach der folgenden Meldung sind aber

alle russischen Landungskräfte zurückgenommen

und nach Galizien geschickt worden:

* **Sofia**, 14. Juni. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Rußland sind alle für eine Landung an der türkischen Schwarzen-Meer-Küste bestimmt gewesenen Truppen zur Verstärkung nach Galizien geschickt worden, so daß die Landungsabsicht als aufgegeben zu betrachten ist. Der neue

Kleines Feuilleton.

= **Programm für Dienstag:** Kgl. Oper: „Fidelio", ½8. — Kgl. Schauspiel: „Das heiß Eisen", „Die geliebte Dornrose", ½8. — Residenztheater: „Der müde Theodor", 8. — Alberttheater: „Der Hochzeitstag", 8¼. — Zentraltheater: „Die Logenbrüder", 8.

= **Mitteilung des Zentraltheaters.** Dienstag verabschiedet sich der Kgl. bayerische Hofschauspieler Konrad Dreher als Kaufmann Habelmann in dem erfolgreichen Schwank „Die Logenbrüder" vom hiesigen Publikum. Mittwoch beginnt das kurze Gastspiel Julia Serda im Verein mit Else Valéry und Konrad Gebhardt vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Zur Aufführung gelangt „Die Frau von vierzig Jahren", Schauspiel in 3 Akten von Sil-Vara.

= **Königl. Schauspielhaus.** Die Komödie „Das alte Heim" von Gustav Esmann hat am Sonnabend ihr Wiedererwachen unter allgemeiner, zustimmender Teilnahme begangen. Das Stück des so tragisch ums Leben gekommenen, mit dem besonderen nordischen Sinn für das Zuständliche begabten Dänen hat, wie früher, wohliges Behagen verbreitet. Ein Stück solider, gefälliger Genremalerei, jedenfalls sympathischer als modern gespreizte Versuche über das Thema: Die neue Zeit im Kampfe mit der guten alten. Darum geht es hier bekanntlich. Der im drohendsten Augenblick durch eine freundliche Fee verhinderte Verkauf des ehrwürdigen Gutes, wo Tante Urania haust und was sonst noch altertümlich-romantisch und altjüngferlich ist in der Familie Rabe, macht den Zuschauer nicht allzu besorgt und der Humor der Mutter- und Vatersehnsüchte der Uebriggebliebenen erhellt die leise Tragik so, daß eine spielerische, romantische Anmut sich über das Ganze breitet. Die Komödie wurde, wie früher, vortrefflich gespielt. Eine geradezu für die Bleibtreu geschriebene Hauptrolle läßt diese Künstlerin fast alle ihre Vorzüge zur Geltung bringen. Dazu Fischers polternder Humor und seine ebenso reizvolle Kunst der Charakterisierung; und Mayer, die Salbach, Wierth, die Berden in aller Frische und Fröhlichkeit vereinigt. Das gab mit den hübschen Episoden der Herren Huff, Paulsen, Pröckl und des Fräulein Tauck eine wirkliche Wiederbelebung, jene gewisse Erhöhung dieser anspruchslosen Komödie bis in den Geschmacksbereich der Anspruchsvollen, die den Erfolg von früher mit Sicherheit erneuerte.

J. F. W.

= **Kgl. Hofoper.** Einen im großen ganzen recht wohlgelungenen Versuch, dem sogenannten „hochdramatischen" Fach sich zu nähern, machte Sonnabend Frl. Seebe. Sie spielte Dalands Tochter Senta im „Fliegenden Holländer". Die große Natur, das stürmische Temperament, die diese Partie voraussehen — sie ist ja der berühmten Schroeder-Devrient, wie man zu sagen pflegt, auf den Leib geschrieben worden — bringt unsre neueste Senta freilich nicht mit. Aber mit dem ehrlichen Fleiß, der die verwendbare Künstlerin bei allen ihren Aufgaben auszeichnet, und mit ihrer von guten Vorbildern bestimmten sicheren Bühnengewandtheit, gelang es ihr immerhin an allen Höhepunkten der Handlung Natur und Temperament vorzutäuschen. So überwuchs sie nicht ihre Aufgabe, aber erfüllte sie. Riß nirgends mit, aber war überall glaubhaft. Gut auf die unerschöpflichen Anregungen des Orchesters eingestellt, denen sie freilich nichts Außerordentliches, Hochpersönliches entnehmen kann, vermeidet sie auch im allgemeinen glücklich Uebertreibungen, wenn man von dem schrecklichen Aufschrei beim Eintritt des Holländers im 2. Akt absehen will, der am Ende doch nur zu der ursprünglichen blechklangübersättigten Instrumentation des berühmten verminderten Orchester-Septakkords an dieser Stelle gepaßt hätte, und der nach der dichterisch einsichtsvollen späteren Abänderung Wagners heute nur mehr als ein pizzicato der Streicher erklingt. Gesanglich war die Leistung der Seebe nicht minder beachtenswert, sehr beflissen, ihrem Hauptfehler, dem forcierten Ansatz, dem flackernden Ton zu begegnen. Bei genügender Ausdauer in diesem Bestreben wird der völlige Erfolg auch nicht ausbleiben. Den Daland spielte ein Gast, Herr Johannes Sönß. Stimmlich wie gesanglich wirkte er durchaus beachtenswert. Wer weiß, wenn man Herrn Sönß als Fasolt, Hunding, Hagen oder Kaspar erproben wollte, würde man am Ende unversehens den Temperamentbaß finden, der uns seit reichlich zwei Jahren an allen Ecken und Enden abgeht?

A. Prgr.

= **Volks-Singakademie.** In bunter Folge traten Helga Petri, Dr. Rolf Roennecke vom Kgl. Schauspielhause, Frida Heß allein (und zusammen mit Ballettmeister Trojanowski) sowie der Klavierspieler Franz Wagner Sonntag nachmittag im Vereinshause vor die zahlreichen Mitglieder der Dresdner Volks-Singakademie. Das Podium war von vornherein für die hübschen Tänze der Heß, die hier bereits den besten Ruf haben, zur kostverhangenen Bühne umgewandelt worden, und das war leider der akustischen Wirkung der rein musikalischen Gaben nicht immer förderlich. Es war aber eine beifallsfreudige Stimmung im Saale, aus der heraus den Künstlern herzlich gedankt wurde, am stärksten vielleicht der Heß für ihren übermütigen Phantasiewalzer aus Johann Strauß' „Rosen aus dem Süden", und Dr. Roennecke, der mit seiner besonnenen, scharf und natürlich formenden Sprache eine poetische Verherrlichung der „deutschen Jugend" von Klemens Schubert und die zwei Melodramen des Op. 1 von Felix Draeseke zu fesselnder Wirkung brachte.

a. p.

= **Eine neue Oper von Schillings.** Max Schillings hat eine neue Oper „Mona Lisa" vollendet, die ihre Uraufführung am 26. September am Hoftheater in Stuttgart erleben wird. Das Werk wurde von einer großen Anzahl von Bühnen erworben, unter denen es die Wiener Hofoper als zweite Bühne am 4. Oktober herausbringt.

= **Ludwig Thoma**, der z. Zt. sich bei einem Kraftwagen-Transportzug des Roten Kreuzes auf dem östlichen Kriegsschauplatze befindet, erhielt, wie uns aus München gemeldet wird, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

= **Hofopernsänger Robert Büssel** ist als Hochschullehrer an die Dresdner Musikschule verpflichtet worden. Fräulein Liesbeth Sättler, eine Schülerin Büssels, wurde an die Dresdner Kgl. Hofoper engagiert.